

**VIelfalt der RECHTSPSYCHOLOGIE****Muslimische Jugendliche in Deutschland und der Schweiz: Zusammenhänge zwischen Religiosität, Gewalt und Extremismus<sup>1</sup>***Dirk Baier***Zusammenfassung**

Muslimische Religiosität wird bisweilen als ein Risikofaktor für gewalttätiges Verhalten und islamistische Radikalisierung betrachtet, empirische Studien zu diesen Zusammenhängen sind jedoch selten. Gestützt auf standardisierte Befragungen von Jugendlichen untersucht der Beitrag getrennt für Deutschland (Niedersachsen) und die Schweiz den Einfluss der muslimischen Religiosität. Bei den Analysen wird der Stand der Integration berücksichtigt, da Muslime in beiden Ländern als eher gering integriert einzustufen sind. Die Ergebnisse zeigen, dass Religiosität und physisches Gewaltverhalten bei Muslimen in keinem engen Zusammenhang stehen. In beiden Ländern gilt aber, dass muslimische Religiosität ein zentraler Einflussfaktor der Zustimmung zu islamistisch-extremen Einstellungen darstellt. Für Niedersachsen ergibt die Untersuchung zudem, dass religiöse Muslime signifikant geringer integriert sind; in der Schweiz ist kein Zusammenhang zwischen Religiosität und Integration feststellbar.

**Abstract**

*Muslim religiosity is sometimes seen as a risk factor for violent behaviour and Islamist radicalisation, but empirical studies on these interrelationships are rare. Based on standardized surveys of young people, the article examines the influence of Muslim religiosity separately for Germany (Lower Saxony) and Switzerland. The analyses take into account the state of integration, since Muslims in both countries are to be classified as low integrated. The results show that there is no close correlation between religiosity and physical violence among Muslims. In both countries, however, Muslim religiosity is a central influencing factor of the acceptance of Islamist-extremist attitudes. In Lower Saxony it is also found that religious Muslims are significantly less integrated; in Switzerland there is no correlation between religiosity and integration.*

1 Der Autor bedankt sich bei Christian Pfeiffer für seine hilfreichen Kommentare bei der Erstellung des Beitrags.

## I. Einleitung und Forschungsfragen

### *1. Muslimische Religiosität und Gewaltverhalten*

Eine hohe Religiosität wird allgemein als ein Schutzfaktor hinsichtlich abweichenden und kriminellen Verhaltens betrachtet. Eine Metaanalyse zu 60 empirischen Studien beispielsweise zeigte, dass eine durchschnittlich mittelstarke negative Korrelation zwischen Religiosität und Delinquenz besteht (Baier/Wright 2001); keine der einbezogenen Studien deutete auf einen positiven, d. h. delinquenzverstärkenden Zusammenhang hin: „These findings show that religious behavior and beliefs exert a significant, moderate deterrent effect on individuals' criminal behavior“ (S. 14). Die Befunde zum protektiven Einfluss der Religiosität, der sich im Übrigen auch für Verhaltensweisen wie Alkohol- und Drogenkonsum zeigt, wurde in einer zweiten Metaanalyse bestätigt. Johnson et al. (2000) untersuchten insgesamt 40 Studien zu diesem Thema, wobei nur in einer Studie ein delinquenzbegünstigender Einfluss der Religiosität festgestellt wurde. Die in solchen Metaanalysen betrachteten Studien haben dabei meist Querschnittscharakter, so dass streng genommen eine Aussage über den Ursache-Wirkungs-Zusammenhang nicht möglich ist. Johnson et al. (2001) präsentieren demgegenüber eine Längsschnittstudie mit Jugendlichen aus den USA, die einen direkten schützenden Einfluss der Religiosität nachweisen konnte; die Querschnittsbefunde erweisen sich insofern auch im Längsschnitt als zutreffend.

Die vorhandenen Forschungsbefunde beziehen sich allerdings vornehmlich auf christlich gebundene Personen. Ob auch für andere Konfessionen gilt, dass Religiosität vor Straffälligkeit schützt, ist bislang nur wenig untersucht. Aus theoretischer Perspektive ist dies durchaus zu vermuten, insofern die Faktoren, die für den Einfluss der Religiosität verantwortlich sind, für andere Religionsgruppen gleichermaßen gelten (vgl. Baier 2014): Religiösere Menschen sind häufiger in Gemeinschaften integriert, die eine soziale Verhaltenskontrolle ausüben. In diesen Gemeinschaften stehen zudem häufiger positive Verhaltensvorbilder zur Verfügung, was ebenfalls einen mäßigenden Einfluss auf die Bereitschaft, Gewaltverhalten oder andere Straftaten auszuüben, haben sollte. Zudem beinhalten religiöse Gebote weltweit gegenseitige Rücksichtnahme, den Verzicht auf aggressive Selbstdurchsetzung usw.; eine stärkere Bindung an diese Normen und Werte sollte daher mit einem Verzicht auf Gewalt und andere fremd- wie selbstschädigende Verhaltensweisen einhergehen.

In der Forschung besteht zunehmendes Interesse daran, diese Annahmen zumindest in Bezug auf eine weitere Gruppe religiös gebundener Personen, die Muslime, zu prüfen. Dies hängt u. a. mit der zunehmenden Aktivität des islamistischen Extremismus in westlichen Gesellschaften sowie mit der Frage zusammen, ob diese Aktivität in der Religion selbst begründet ist oder aber in den Lebenslagen muslimischer Menschen in diesen Gesellschaften. Vor allem in Deutschland wurden verschiedene empirische Studien mit unterschiedlichen

Ergebnissen zum Einfluss muslimischer Religiosität auf Gewalt und Extremismus durchgeführt. So zeigen die Analysen von Baier (2014), dass Religiosität bei Jugendlichen – im Vergleich mit anderen Faktoren – zwar keinen sehr starken Einfluss auf das Gewaltverhalten hat. Im Vergleich christlicher und muslimischer Jugendlicher ergibt sich aber ein bedeutsamer Unterschied: Für christliche Jugendliche gilt, dass mit steigender Religiosität seltener zu Gewaltverhalten gegriffen wird. Bei Muslimen zeigt sich hingegen, dass eine stärkere Religiosität mit häufigerer Gewaltausübung in Verbindung steht, u. a. deshalb, weil mit steigender Religiosität die Zustimmung zu Männlichkeitsnormen zunimmt. Diesem Befund stehen in gewisser Weise die Ergebnisse der Studie von Brettfeld (2009) entgegen: Diese Studie schreibt sowohl der christlichen als auch der muslimischen Religiosität einen protektiven Einfluss zu, wobei einschränkend festzuhalten ist, dass der Zusammenhang bei den Muslimen als nicht signifikant ausgewiesen wird. Ein weiterer Befund der Analysen von Brettfeld (2009) verdient Aufmerksamkeit: Entsprechend den Auswertungen zu Gewalteinstellungen zeigt sich, dass eine höhere muslimische Religiosität tendenziell mit einer Befürwortung des Gewalteinsetzes einhergeht. Dies sei durch den Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechtsrollen zu erklären: Eine hohe Religiosität verstärke die Befürwortung einer traditionellen Geschlechtsrollenorientierung, diese wiederum bedinge eine positive Einstellung zum Gewalteinsetz. Es ergibt sich daher zumindest für den Bereich der Einstellungen ein über Männlichkeitsnormen vermittelter positiver Zusammenhang zwischen muslimischer Religiosität und Gewalt.

Eine weitere Studie zum Zusammenhang von muslimischer Religiosität und Delinquenz stammt von Beller et al. (2019). Sie untersuchen sowohl gewalttätige als auch nicht-gewalttätige Delinquenz anhand einer Jugendstichprobe, wobei hervorzuheben ist, dass hier Religiositätsindikatoren differenziert analysiert wurden. Entsprechend differenziert fallen die Ergebnisse aus: Muslimische Jugendliche, die häufiger beten (als Indikator der individuellen religiösen Praxis), führen signifikant seltener Gewalttaten aus (Körperverletzung, Bedrohung mit Waffe, Raub). Die Häufigkeit des Moscheebesuchs (als Indikator der sozialen religiösen Praxis) steht hingegen in keinem Zusammenhang mit dem Gewaltverhalten, religiöser Fundamentalismus wiederum erhöht das Gewaltverhalten. Demnach ist nicht muslimische Religiosität per se, sondern eine spezifische rigide Auslegungen ein Risikofaktor für Gewalt. Ob die Unterteilung in verschiedene Dimensionen von Religiosität tatsächlich sinnvoll ist, lässt sich – beispielsweise im Hinblick auf die enge Verbindung zwischen dem Beten und dem Moscheebesuch – allerdings kritisch hinterfragen.

## **2. Muslimische Religiosität und islamistischer Extremismus**

Aus Studien, die fundamentalistische bzw. extremistische Einstellungen weniger als erklärende und eher als zu erklärende Variablen betrachten, lässt sich folgern, dass auch hier nicht abschließend geklärt ist, welchen Einfluss eine

individuelle muslimische Religiosität bzw. die Einbindung in eine islamische Gemeinde hat. Zugleich legen verschiedene Befunde eine nicht zu vernachlässigende Beziehung nahe (vgl. Baier 2018). Die Frage des Einflusses der Religiosität auf den Islamismus stand etwa im Mittelpunkt einer französischen Debatte. Giles Kepel vertrat dabei die These, der Islam habe sich radikalisiert; der islamistische Extremismus sei im Islam angelegt, die Religiosität spiele somit eine wichtige Rolle bei der Radikalisierung. Die Gegenthese vertrat Olivier Roy, der von einer Islamisierung der Radikalität sprach. Delinquente Personen begründeten ihr Handeln mit dem Islam, den man sich „in einer kruden und einfältigen Form angeeignet [hat; d. A], die nichts mit dem traditionellen Islam gemein“ habe (Dziri/Kiefer 2018, S. 24). Insbesondere die Perspektive von Kepel legt dabei nahe, dass eine stärkere Religiosität die Zustimmung zu islamistisch-extremen Positionen begünstigt.

Pfahl-Taughber (2007) führt ebenfalls Argumente an, die für einen Zusammenhang zwischen dem Islam als Religion und islamistischem Extremismus sprechen (Absolutheitsanspruch und Ausgrenzung, Staatsgebilde mit Gott als Souverän und die damit einhergehende fehlende Trennung von Religion und Staat, Verbindung zwischen Religion und Krieg). Mittels einer qualitativen Studie unter inhaftierten Islamisten stützen Aslan et al. (2018) die Sichtweise, dass eine islamische Religiosität mitursächlich für die Hinwendung zum islamistischen Extremismus ist. Religion stellt sich den Ergebnissen der Studie entsprechend als „einer der wichtigsten Faktoren in den Radikalisierungsprozessen“ heraus (S. 268); dementsprechend verhindere die Auffassung „‘All das hat mit dem Islam nichts zu tun’ [...] in der islamischen Community die dringend notwendige Auseinandersetzung mit einer radikalisierenden Theologie“ (S. 268). Quantitative Studien bestätigen diese Befunde: So berichten Geschke et al. (2011, S. 432) auf Basis von Längsschnittbefragungen junger Muslime in Deutschland, dass eine „traditionelle Religiosität“ das Risiko einer Radikalisierung erhöht. Auch die Auswertungen von Jugendbefragungen von Baier (2018) zeigen, dass eine stärkere Religiosität unter muslimischen Jugendlichen mit einer höheren Zustimmung zu islamistisch extremistischen Einstellungen einhergeht. Beller und Kröger (2017) kommen anhand einer Studie, an der mehr als 6.000 Muslime aus verschiedenen Ländern beteiligt waren, zu dem Ergebnis, dass eine höhere Anzahl an Moscheebesuchen mit einer stärkeren Befürwortung extremistischer Gewalt einhergeht, die persönliche Bedeutsamkeit der Religion die Befürwortung hingegen senkt.

### **3. Muslimische Religiosität und Integration**

Ein zusätzlich wichtiger Befund der Studie von Geschke et al. (2011, S. 432) lautet: „Einstellungen zur Akkulturation sind zudem auf vielfältige Weise mit den Indikatoren einer möglichen Radikalisierung verknüpft, was auf die enge Verschränkung von Integrations- und Radikalisierungsprozessen hinweist.“ Auch die Analysen von Brettfeld und Wetzels (2007) machen auf einen Zusam-

menhang zwischen fehlender Integration, geringer Bildung, sozialer Marginalisierung und extremistischen Orientierungen aufmerksam. Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen muslimischer Religiosität und Gewalt bzw. Extremismus sollte daher auch der Stand der Integration berücksichtigt werden. Für Deutschland haben diesbezüglich die Analysen von Baier et al. (2010, S. 91 ff.) ergeben, dass eine stärkere muslimische Religiosität und eine geringere Integration miteinander zusammenhängen. Integration wurde dabei anhand verschiedener Indikatoren gemessen, die den Schulbesuch ebenso beinhalten wie den Kontakt zu deutschen Freunden oder die Identifikation mit Deutschland. Allerdings konnte diese Studie wiederum nur korrelative Beziehungen untersuchen; zugleich blieb der negative Zusammenhang zwischen Religiosität und Integration auch bei Berücksichtigung weiterer Drittfaktoren in multivariaten Analysemodellen bestehen. Als mögliche Erklärung dieses Zusammenhangs formulieren die Autoren, Religiosität könne deshalb eine Integrationshürde darstellen, weil die Lebensweise der „ungläubigen“ Deutschen als wenig nachahmenswert erachtet werde, sodass Kontakte vornehmlich zu Gleichaltrigen derselben Glaubensgemeinschaft geknüpft würden. Denkbar ist gleichfalls, dass gerade die besonders religiösen Muslime wegen ihrer ausgeprägten Glaubensorientierung von gleichaltrigen Deutschen eher als „Fremde“ behandelt und sozial ausgegrenzt werden. Dies könnte den Rückzug auf die eigene Familie und die eigene Glaubensgemeinschaft befördern und zu einer Art Flucht in die Religiosität beitragen; eine fehlende Integration (Ausgrenzung bzw. „ostracism“, vgl. Pfundmair 2019) würde demnach die Religiosität verstärken.

#### **4. Vergleich Deutschland – Schweiz**

Auch wenn die vorgestellten Befunde meist mit Bezug auf Deutschland erarbeitet wurden, ergeben sich Hinweise darauf, dass sie z. T. auch auf die Schweiz übertragbar sind. So belegen Kamenowski et al. (2018) für eine Schweizer Jugendstichprobe einen Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und islamistisch-extremen Einstellungen. Baier et al. (2019, S. 36) zeigen, dass hoch religiöse muslimische Jugendliche einen geringeren Integrationsstand aufweisen als Muslime mit gering ausgeprägter Religiosität. Hierfür spielt möglicherweise eine Rolle, dass sich Muslime „stärker als ihre nichtmuslimischen Kolleginnen und Kollegen [...] herausgefordert [sehen], wenn es um ihre Religion geht, die in der Öffentlichkeit oft ein schlechtes Image hat. [...] Erfahrungen der Ausgrenzung [können] zu einem Rückzug aus der Gesellschaft führen [...] und Nährboden für Radikalisierung bieten“ (Schmid et al. 2018, S. 38).

Anliegen dieses Beitrags ist es, auf Basis empirischer Studien unter Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz weitere Befunde zum Zusammenhang zwischen muslimischer Religiosität, Extremismus und Gewalt zu erarbeiten. Da die vorliegende Literatur widersprüchliche Befunde aufweist, wird darauf verzichtet, explizit Hypothesen bzgl. dieser Zusammenhänge zu formulieren. Insofern der Stand der Integration eine mögliche konfundierte Variable bei der

Analyse des genannten Zusammenhangs darstellt, wird die Integration in die Analysen einbezogen. Es werden gleichzeitig Jugendliche aus Deutschland und der Schweiz betrachtet da einerseits in beiden Ländern vergleichbare Befragungsstudien durchgeführt wurden und andererseits die Rahmenbedingungen zwischen beiden Ländern mit Blick auf Muslime variieren: Zwar liegt der Bevölkerungsanteil der Muslime in beiden Ländern etwa gleich hoch (in Deutschland auf 5,4 bis 5,7 % geschätzt [Stichs 2016], in der Schweiz auf 5,4 % [Bundesamt für Statistik 2019]). Die konkrete Zusammensetzung der Muslime, der Zugang zur Staatsangehörigkeit u. a. m. unterscheidet sich aber zwischen den Ländern, wie nachfolgend gezeigt wird.

Die bislang vorliegenden und an dieser Stelle vorgestellten Forschungsbefunde basieren weitestgehend auf Querschnittstudien, anhand derer sich kausalen Beziehungen nicht prüfen lassen. Dies schließt ein, dass Beziehungen auch in der entgegengesetzten Richtung denkbar sind, islamistisch extreme Orientierungen also beispielsweise die Integration senken können. Ein bereits an dieser Stelle zu erwähnender Nachteil der nachfolgend vorgestellten Befragungen liegt in ihrer Eigenschaft als Querschnittstudien. Künftig sind daher theoretisch angeleitete Längsschnittstudien zu den hier betrachteten Themen erforderlich.

## II. Methode

### 1. Vorgehensweise

Für die Analysen zu Deutschland wird auf eine Befragung zurückgegriffen, die in den Jahren 2015 und 2017 (jeweils im Frühjahr) unter Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe repräsentativ im Bundesland Niedersachsen durchgeführt wurde (vgl. hierzu auch Bergmann et al. 2017; Bergmann et al. 2019). Im Jahr 2015 erreichte die Studie 10.638 Jugendliche (Rücklaufquote 68,5 %), im Jahr 2017 8.938 Jugendliche (Rücklaufquote: 59,2 %). Die Vorgehensweise bei den Befragungen gestaltete sich immer gleich: Auf Basis von Schullisten, auf denen alle Schulklassen Niedersachsens aufgeführt waren, wurden per Zufall innerhalb einer Schulform Klassen für Befragungen ausgewählt. Einbezogen wurden alle Schulformen mit Ausnahmen von Förderschulen mit einem anderen Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen. In den ausgewählten Klassen wurden schriftliche Befragungen unter Aufsicht geschulter Testleiter durchgeführt. Die Freiwilligkeit der Teilnahme ebenso wie die Anonymität der Befragung waren gewährleistet.

Mit Blick auf die Schweiz kann eine Befragung herangezogen werden, die ebenfalls im Schulkontext, allerdings als Online-Befragung durchgeführt wurde (vgl. Manzoni et al. 2018). Die Befragung beanspruchte von Beginn an keine schweizweite Repräsentativität, da dies bei 26 Kantonen nur mit hohem Aufwand zu erreichen wäre. Stattdessen wurde die Befragung in zehn Kantonen durchgeführt, die hinsichtlich ihrer geografischen Lage (deutschsprachige, fran-

zösischsprachige und italienischsprachige Schweiz) und ihres städtischen bzw. ländlichen Charakters die Schweiz zumindest in Teilen abbilden. Die Datenerhebung fand im Zeitraum von April bis Dezember 2017 statt und wurde von geschulten Testleitern bzw. Lehrkräften durchgeführt. Im Vorfeld wurde entschieden, die Altersgruppe der durchschnittlich 17- und 18-jährigen Jugendlichen zu erreichen, dies deshalb, weil im Fokus der Befragung extremistische Orientierungen standen. Als Schulformen wurden neben der Berufsschule auch die Übergangsausbildung, das Gymnasium und die Fach-/Wirtschaftsmittelschule einbezogen. Je nach Kanton wurden die für eine Befragungsteilnahme vorgesehenen Klassen je Schulform entweder per Zufallsziehung bestimmt oder es wurden alle Schulen gebeten, an der Befragung teilzunehmen (und danach jede zweite bzw. dritte Klasse in die Stichprobe aufgenommen). Mit der Befragung wurden 8.317 Jugendliche erreicht (Rücklaufquote: 39,1 %).<sup>2</sup>

## 2. Stichprobenbeschreibung

Sowohl in der niedersächsischen Stichprobe als auch der Schweizer Stichprobe werden nur Befragte in die Auswertung einbezogen, die auf die Frage danach, welcher Religionsgemeinschaft sie angehören, mit „muslimisch“ geantwortet haben. Dies traf in Niedersachsen auf 1.020, in der Schweiz auf 776 Jugendliche zu (vgl. Tabelle 1).<sup>3</sup> Zwar wurden als Antwortkategorien in den Fragebögen „schitisch“, „sunnitisch“ und „alevitisch“ angeboten; aber sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz konnten sich viele muslimischen Jugendlichen keiner dieser Gruppen zuordnen und antworteten in einem offenen Feld mit „muslimisch“. Aus diesem Grund wird darauf verzichtet, die Antworten getrennt für verschiedene Glaubensgruppen bzw. Strömungen des Islam auszuwerten. Die Jugendlichen, die sich einer Strömung zuordnen konnten, gaben am häufigsten an, Sunniten zu sein, gefolgt von Schiiten und Aleviten (in beiden Ländern).

Die Jugendlichen wurden zusätzlich danach gefragt, welche Staatsangehörigkeit sie selbst bzw. die Eltern haben und wo sie selbst bzw. die Eltern geboren sind. Aus diesen Angaben wurde der Migrationshintergrund gebildet<sup>4</sup>, der es erlaubt, die Muslime nach verschiedenen Herkunftsgruppen zu unterscheiden. In Niedersachsen bildet demnach die Gruppe der türkischen Muslime mit 49,9 %

2 Weder in der Niedersachsen-Stichprobe noch in der Schweizer Stichprobe wird auf eine Gewichtung der Daten zurückgegriffen, um eventuelle Disproportionalitäten hinsichtlich der Schulformzusammensetzung auszugleichen, dies deshalb, weil im Beitrag primär Zusammenhangsanalysen im Zentrum stehen.

3 In der Schweizer Stichprobe beträgt der Muslimanteil damit 9,3 %, in der niedersächsischen Stichprobe 5,2 %.

4 Bei der Zuordnung zu einer Herkunftsgruppe gab i. d. R. die Herkunft der Mutter den Ausschlag. Bei der Zuordnung wurde insofern immer zuerst geprüft, ob die Eltern aus einem anderen Land stammen oder nicht.

die größte Gruppe.<sup>5</sup> Die zweitgrößte Gruppe sind muslimische Jugendliche aus Ländern Nordafrikas und des arabischen Raums<sup>6</sup>. Bei Jugendlichen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien handelt es sich um die drittgrößte Gruppe, 8,1 % der Muslime stammen aus anderen Ländern.<sup>7</sup> In der Schweiz stammen die Muslime am häufigsten aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien<sup>8</sup>; türkische und arabische/nordafrikanische Muslime<sup>9</sup> bilden jeweils kleinere Gruppen als in Deutschland. Weitere 9,8 % der Muslime der Schweiz sind einer anderen Herkunftsgruppe zuzurechnen.<sup>10</sup>

In Bezug auf weitere soziodemografische Variablen ist zunächst noch einmal auf das unterschiedliche Alter hinzuweisen: In der niedersächsischen Befragung sind 92,9 % der befragten Muslime im Alter zwischen 14 und 16 Jahren (Mittelwert: 15,3 Jahre); in der schweizerischen Befragung sind 88,1 % der befragten Muslime zwischen 16 und 20 Jahren alt (Mittelwert: 17,8 Jahre). Dies bedeutet, dass die befragten Muslime der Schweiz etwa zwei Jahre älter sind als die befragten Muslime Niedersachsens. In der niedersächsischen Stichprobe sind 50,3 % weiblich, in der schweizerischen Stichprobe 52,4 %.

Jeweils die Mehrheit der Muslime ist in Deutschland bzw. der Schweiz geboren, wobei der Anteil in der Schweiz mit 73,7 % etwas niedriger ausfällt. In beiden Ländern sind türkische Muslime am häufigsten im jeweiligen Land geboren. Deutliche Unterschiede zwischen beiden Ländern finden sich mit Blick auf die Staatsangehörigkeit: In Deutschland verfügen 69,3 % der Muslime über die deutsche Staatsangehörigkeit; in der Schweiz verfügen nur 38,5 % über die dortige Staatsangehörigkeit.<sup>11</sup>

Ca. ein Viertel der Muslime hat in beiden Ländern Zugang zu höherer Bildung. In Niedersachsen wurde dabei der angestrebte Schulabschluss des Abiturs als „höhere Bildung“ kategorisiert, in der Schweiz der Besuch eines Gymnasiums/einer Fachmittelschule bzw. das Anstreben einer Berufsmaturität. Auch bei die-

5 Die Anteile summieren sich nicht zu 100 %, was damit zu begründen ist, dass für einige Befragte keine Herkunftsangabe vorliegt.

6 Häufige Herkunftsländer sind der Libanon, Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan, Marokko und Tunesien.

7 U. a. aus Deutschland, Russland oder Italien.

8 Meist aus dem Kosovo und Mazedonien.

9 Häufige Herkunftsländer sind dabei Afghanistan, Marokko, Irak und Syrien.

10 U. a. aus der Schweiz oder aus Somalia.

11 Sowohl in Bezug auf die Muslime insgesamt als auch auf die jeweils größte Muslimgruppe (Niedersachsen: türkischstämmige Muslime, Schweiz: Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien) finden sich in Tabelle 1 in Klammern zusätzliche Prozentwerte, die sich auf die als sehr religiös eingestuften Befragten beziehen (vgl. zur Messung der Religiosität den nächsten Abschnitt). Die Werte weichen nur gering von den Gesamtwerten ab: So sind beispielsweise türkischstämmige Muslime aus Niedersachsen zu 95,5 % in Deutschland geboren, hoch religiöse Muslime zu 97,2 %; türkischstämmige Muslime in Niedersachsen besitzen zu 68,3 % die deutsche Staatsangehörigkeit, bei den hoch religiösen Muslimen sind es 65,4 %.

sem Indikator zeigt sich in beiden Ländern, dass Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien am seltensten Zugang zu höherer Bildung haben. Weitere Merkmale zur Beschreibung der Stichproben finden sich in Tabelle 1.<sup>12</sup>

**Tabelle 1:** Soziodemografische Daten nach Gruppen muslimischer Jugendlicher (in Klammern: Werte für hoch religiöse Muslime).

		N	in %	in Land gebo- ren (in %)	Staatsan- gehörig- keit des Landes (in %)	höhere Bil- dung (in %)	wohnhaft in Städten ab 20.000 Einwoh- nern (in %)	abhän- gig von staatl. Trans- ferleist. (in %)
Nieder- sachsen	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>1020</b>	<b>100.0</b>	<b>88.7 (88.9)</b>	<b>69.3 (67.6)</b>	<b>27.2</b>	<b>78.9</b>	<b>33.4</b>
	Muslime: Türkei	509	49.9	95.5 (97.2)	68.3 (65.4)	27.1	82.1	26.0
	Muslime: eh. Jugo- slawien	142	13.9	85.2	61.9	22.5	73.9	30.4
	Muslime: arabische Länder/ Nordafrika	213	20.9	79.7	76.1	29.8	76.1	44.2
	Muslime: andere	83	8.1	75.6	70.4	26.5	74.7	33.8
Schweiz	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>776</b>	<b>100.0</b>	<b>73.7 (68.5)</b>	<b>38.5 (40.2)</b>	<b>22.0</b>	<b>29.0</b>	<b>34.1</b>
	Muslime: Türkei	144	18.6	85.4	36.1	21.5	34.8	34.0
	Muslime: eh. Jugo- slawien	430	55.4	79.3 (77.4)	36.3 (39.6)	16.7	26.3	27.4
	Muslime: arabische Länder/ Nordafrika	122	15.7	50.0	42.6	32.0	29.2	52.5
	Muslime: andere	76	9.8	61.8	51.3	38.2	32.9	38.7

Sowohl in der Befragung in Niedersachsen als auch in der Befragung in der Schweiz waren von den Jugendlichen umfangreiche Fragebögen mit zahlreichen Skalen bzw. Items auszufüllen (vgl. Bergmann et al. 2019, Manzoni et

12 Als Indikator für eine schlechte ökonomische Lage der Familien dient der Bezug staatlicher Transferleistungen. In beiden Befragungen wurde diesbezüglich erhoben, ob mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist oder Arbeitslosengeld erhält oder ob die Familie Sozialhilfe bezieht.

al. 2018). Für die hier vorgestellten Analysen wurden nur einige wenige dieser Instrumente ausgewählt. Diese werden an der entsprechenden Stelle im nachfolgenden Ergebnisteil vorgestellt.

### III. Ergebnisse

#### 1. Deskriptive Befunde zur Religiosität

In beiden Befragungen wurden mehrere Items zur Erfassung der Religiosität eingesetzt. Um ein tendenziell vergleichbares Religionsmaß zu konstruieren, wurde in beiden Studien auf drei Items zurückgegriffen. In der niedersächsischen Befragung waren dabei diese drei Fragen zu beantworten:

1. „Wie wichtig ist Religion für dich persönlich in deinem Alltag?“
2. „Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten gebetet?“
3. „Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten ein Gotteshaus besucht?“

In der Schweiz waren diese Aussagen einzuschätzen:

1. „Ich bin ein religiöser Mensch.“
2. „Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten gebetet?“
3. „Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten an Gottesdiensten, Gemeinschaftsgebeten oder ähnlichem teilgenommen?“

Nur das zweite Item war also in beiden Ländern identisch. Beim dritten Item bestand der Unterschied darin, dass einmal nach dem Besuch eines Gotteshauses, ein anderes Mal nach der Teilnahme an Gottesdiensten o. ä. gefragt war; gleichwohl wird man ein Gotteshaus i. d. R. besuchen, um an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Das erste Item unterscheidet sich recht deutlich zwischen beiden Ländern. Zugleich ist aber davon auszugehen, dass Personen, die Religion als wichtig für den Alltag betrachten, sich auch eher als religiös einstufen und umgekehrt. Die Antwortkategorien zu den Items waren unterschiedlich (u. a. von „1 – nie“ bis „7 – täglich“ oder von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“). Um die Items dennoch zusammenfassen zu können, wurden sie auf Werte zwischen 0 und 100 standardisiert. Die Antworten zu den einzelnen Items korrelieren hoch miteinander: In Deutschland liegt die Reliabilität der Skala bei Cronbachs Alpha = .71, in der Schweiz bei Cronbachs Alpha = .72, was für eine Drei-Item-Skala ein sehr guter Wert ist. Die Korrelationen zwischen den Items 2 und 3 fallen etwas höher aus ( $r = .55$  bzw.  $.52$ ), die Korrelationen mit dem ersten Item liegen etwas niedriger (aber mindestens bei  $r = .38$ ).

Die Mittelwerte der 3-Item-Religiositätsskala sind für die verschiedenen Befragtengruppen in Tabelle 2 dargestellt. Die Skala kann wiederum Werte zwischen 0 und 100 annehmen. Der Mittelwert dieser Skala liegt unter Muslimen

in Niedersachsen mit 56.4 deutlich höher als unter Muslimen in der Schweiz (42.1). Für beide Länder gilt dabei, dass arabische/nordafrikanische Muslime den höchsten, Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien den niedrigsten Mittelwert aufweisen. Der deutliche Unterschied zwischen den Ländern ließe sich darauf zurückführen, dass in beiden Ländern einerseits teilweise unterschiedliche Indikatoren, andererseits teilweise unterschiedliche Altersgruppen befragt wurden. Aus diesem Grund sind die Mittelwerte für das in beiden Ländern identisch erhobene Item 2 (Beten) für die in beiden Ländern erreichten 16- und 17-jährigen Jugendlichen ebenfalls dargestellt. Die Diskrepanz bleibt erhalten: In Niedersachsen liegt der Mittelwert dieses Items bei 54.0, in der Schweiz mit 37.4 um ein Drittel niedriger. Muslime in der Schweiz sind insofern weniger religiös als Muslime in Deutschland. Dies unterstreicht auch die Auswertung zum Anteil hoch religiöser Jugendlicher. Auf Basis der 3-Item-Religiositätsskala wurden die Jugendlichen in drei Gruppen eingeteilt: gering religiöse Jugendliche (Mittelwerte von 0 bis 33), mittel religiöse Jugendliche (34 bis 66) und sehr religiöse Jugendliche (Mittelwerte ab 67). In Niedersachsen werden 34,5 % der muslimischen Befragten als hoch religiös eingestuft, in der Schweiz nur 16,8 %. Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien gehören in beiden Ländern am seltensten zu den hoch religiösen Jugendlichen, arabische/nordafrikanische Muslime am häufigsten.

Zusätzlich ist in Tabelle 2 für die Muslime aus Niedersachsen der Anteil an Konvertiten dargestellt. Seit wann ein Befragter dem Islam angehört bzw. ob er oder sie im Laufe des bisherigen Lebens zum Islam konvertiert ist, wurde weder in Deutschland noch in der Schweiz explizit erfragt. In Niedersachsen wurde aber zusätzlich zur eigenen Religionszugehörigkeit die Religionszugehörigkeit des Vaters und der Mutter erhoben.<sup>13</sup> Als Konvertiten wurden daher jene Befragten eingestuft, die angaben, dass weder der Vater noch die Mutter Muslime sind. Dies trifft auf insgesamt 15 Befragte bzw. auf 1,5 % der befragten Muslime zu. Unter den „anderen“ Muslimen ist dabei der Anteil mit 11,0 % Konvertiten besonders hoch; unter allen anderen Muslimgruppen liegt dieser Anteil bei oder unter einem Prozent. Hinsichtlich der Stärke der Religiosität unterscheiden sich die als Konvertiten eingestuften Jugendlichen nicht von anderen muslimischen Jugendlichen. Der Mittelwert der Religiositätsskala liegt bei Konvertiten bei 56.5, bei anderen Muslimen bei 56.2 ( $t = -.039$ ,  $p > .05$ ).<sup>14</sup>

---

13 In der schweizerischen Befragung wurde die Religionszugehörigkeit der Eltern nicht erfragt, ebenso wenig wie andere auf eine mögliche Konversion hindeutende Variablen.

14 Eine zusätzliche Auswertung zeigt, dass männliche Muslime in Niedersachsen signifikant religiöser sind als weibliche Muslime (59.5 zu 53.4,  $t = 3.798$ ,  $p < .001$ ). In der Schweiz gibt es hingegen keinen Geschlechterunterschied (42.1 zu 42.2,  $t = -.027$ ,  $p > .05$ ).

**Tabelle 2:** Religiosität nach Gruppen muslimischer Jugendlicher.

		Mittelwert	Mittelwert Item 2 (Beten, nur 16-/17-jährige)	Anteil hoch religiös (in %)	Anteil Konvertit
Niedersachsen	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>56,4</b>	<b>54,0</b>	<b>34,5</b>	<b>1,5</b>
	Muslime: Türkei	58,1	52,6	35,7	0,4
	Muslime: eh. Jugoslawien	48,3	41,5	21,6	0,7
	Muslime: arabische Länder/Nordafrika	60,6	62,6	43,3	1,0
	Muslime: andere	49,5	60,0	27,7	11,0
Schweiz	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>42,1</b>	<b>37,4</b>	<b>16,8</b>	-
	Muslime: Türkei	42,6	36,1	20,3	-
	Muslime: eh. Jugoslawien	39,0	31,4	12,6	-
	Muslime: arabische Länder/Nordafrika	50,0	54,1	23,3	-
	Muslime: andere	46,9	43,3	22,7	-

## 2. Deskriptive und bivariate Befunde zu Integration, Gewaltverhalten und islamistisch-extremen Einstellungen

In Tabelle 3 werden verschiedene weitere Untersuchungsvariablen vorgestellt. Der Integrationsindex wurde in beiden Ländern vergleichbar aus drei Indikatoren bestimmt (vgl. Baier et al. 2019, S. 29 ff.): Die strukturelle Integration umfasst den angestrebten Schulabschluss, die soziale Integration die Bekanntschaft mit aus Deutschland bzw. der Schweiz stammenden Freunden<sup>15</sup>, die identifikative Integration das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland bzw. der Schweiz.<sup>16</sup>

15 Die Befragten sollten im Fragebogen über die Herkunft ihrer fünf besten Freunde berichten. Wenn mindestens ein Freund aus Deutschland/der Schweiz stammt, wird von sozialer Integration ausgegangen, wenn kein Freund aus Deutschland/der Schweiz stammt, von fehlender sozialer Integration.

16 Die Jugendlichen sollten angeben, wie sich selbst wahrnehmen bzw. welcher Nation sie sich zugehörig fühlen. Wenn in Deutschland mit „Deutsche(r)“, in der Schweiz mit „Schweizer(in)“ geantwortet wurde (auch wenn zusätzlich weitere Gruppen benannt wurden), wird von einer identifikativen Integration ausgegangen.

Die verschiedenen Indikatoren wurden auf eine Spannweite von 0 bis 100 standardisiert und anschließend der Mittelwert gebildet.<sup>17</sup>

Die Befragungen erfassten das Gewaltverhalten in Bezug auf die zurückliegenden zwölf Monate, wobei Gegenstand der Erhebungen in beiden Ländern die Begehung von Körperverletzungsdelikten und Raubtaten war.<sup>18</sup> Unterschieden wird zwischen Jugendlichen, die keine Gewaltdelikte begangenen haben, und solchen, die mindestens einmal in den zurückliegenden zwölf Monaten ein Gewaltdelikt ausgeführt haben (Prävalenz).

Zur Erfassung islamistisch-extremer Einstellungen dienten in beiden Ländern unterschiedliche Instrumente. Die Items der Skalen sowie die Zustimmungsraten sind in Tabelle A1 im Anhang aufgeführt. In Deutschland kamen zehn Items zum Einsatz (vgl. Bergmann et al. 2017, S. 87 ff.), die von „1 – stimmt nicht“ bis „4 – stimmt genau“ zu beantworten waren (Zustimmung: „3 – stimmt eher“ und „4 – stimmt genau“); die Reliabilität liegt bei Cronbachs Alpha = .84. In der Schweiz wurde eine 11-Item-Skala benutzt, die eine Kurzversion des Instruments von Manzoni et al. (2018) darstellt.<sup>19</sup> Die Antwortkategorien reichten hier von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ (Zustimmung: „4 – stimmt

---

17 Bei der strukturellen Integration wurde in Deutschland der Förder-/Hauptschulbesuch, in der Schweiz der Besuch einer Übergangsbildung mit 25, der Besuch eines Gymnasiums (bzw. das Anstreben eines Abiturs) mit 100 gewertet; dem Realschulabschluss in Deutschland bzw. dem Berufsschulbesuch in der Schweiz wurde der Wert 50 zugeordnet. Jugendliche, die Fachmittelschulen besuchen oder die Berufsmaturität ablegen werden, erhielten in der Schweiz den Wert 75. Der Wert 0 wurde nicht vergeben, weil dieser bedeutete, dass keine Schul- bzw. Berufsausbildung stattfindet. Bei der sozialen Integration erhielten Befragte, die keine einheimischen Freunde haben, den Wert 0 zugewiesen; sobald mindestens ein einheimischer Freund berichtet wurde, erhielt ein Befragter den Wert 100. Bei der identifikativen Integration erhielten Befragte, die sich ausschließlich dem Herkunftsland zugehörig fühlen, den Wert 0, Befragte, die sich (auch) als Deutsche bzw. Schweizer sehen, den Wert 100.

18 In der niedersächsischen Befragung wurde nach Körperverletzungen durch eine einzelne Person („allein jemand geschlagen, so dass er oder sie verletzt wurde“), nach Körperverletzungen durch mehrere Personen („zusammen mit mehreren Personen“), nach Körperverletzungen mit Waffen und nach Raubtaten gefragt („jemandem etwas mit Gewalt entrisen“). In der Schweiz wurde nach Körperverletzungen („jemanden geschlagen, getreten [...] so dass er oder sie verletzt wurde“), nach Körperverletzungen mit Waffen und nach Raubtaten gefragt. Mit Ausnahme der Körperverletzungen durch mehrere Personen ist die Erfassung identisch, wobei Körperverletzungen durch mehrere Personen in der Abfrage der Körperverletzungen in der Schweiz subsumiert sind.

19 Das Instrument von Manzoni et al. (2018) weist zwei zentrale Merkmale auf: Einerseits beinhaltet es Items, die sowohl ideologische Elemente des islamistischen Extremismus als auch die Gewaltbefürwortung adressieren. Andererseits wurden hinsichtlich der ideologischen Elemente aus der Literatur zentrale Dimensionen des islamistischen Extremismus extrahiert, wobei folgende Dimensionen berücksichtigt werden: Einführung von Gottesstaat und Scharia, Höherwertigkeit des Islam, Abwertung westlicher Gesellschaften, Feindlichkeit gegenüber nichttraditionellen Muslimen, Schweizerfeindlichkeit. Eine vergleichbare Herleitung weist das in Niedersachsen eingesetzte Instrument nicht auf.

eher“, „5 – stimmt grösstenteils“ und „6 – stimmt völlig“); die Reliabilität liegt bei Cronbachs Alpha = .81.

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse zum Integrationsindex, so zeigt sich ein geringer Unterschied zwischen Niedersachsen und der Schweiz: In Niedersachsen fällt die Integration der Muslime insgesamt mit 50.3 Punkten etwas niedriger aus als in der Schweiz (55.6 Punkte). In der Schweiz unterscheiden sich die verschiedenen Subgruppen der Muslime eher geringfügig voneinander, während die Unterschiede in Deutschland etwas größer ausfallen. und Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien bzw. aus anderen Ländern eine unterdurchschnittliche Integration aufwiesen.

**Tabelle 3:** Integration, Gewalt und Extremismus nach Gruppen muslimischer Jugendlicher (\*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$ ).

		deskriptive Auswertungen			Korrelationen (Spearman-Rho) Religiosität und...		
		Integrationsindex (Mittelwert)	Gewalttäterschaft (in %)	islamisch-extreme Einstellungen (Mittelwert)	Integrationsindex	Gewalttäterschaft	islamisch-extreme Einstellungen
Niedersachsen	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>50.3</b>	<b>14.2</b>	<b>1.77</b>	<b>-.24***</b>	<b>.09**</b>	<b>.40***</b>
	Muslime: Türkei	50.8	11.8	1.83	-.30***	.07	.37***
	Muslime: eh. Jugoslawien	46.0	18.6	1.71	-.20*	.14	.35***
	Muslime: arabische Länder/Nordafrika	58.8	17.1	1.67	-.30***	.10	.50***
	Muslime: andere	45.7	9.9	1.72	-.34*	.10	.52***
Schweiz	<b>Muslime: insgesamt</b>	<b>55.6</b>	<b>7.2</b>	<b>2.15</b>	<b>-.07</b>	<b>.06</b>	<b>.32***</b>
	Muslime: Türkei	54.8	7.4	1.96	-.02	.08	.40***
	Muslime: eh. Jugoslawien	55.1	7.0	2.15	-.06	.04	.32***
	Muslime: arabische Länder/Nordafrika	54.8	6.7	2.31	-.16	.10	.19*
	Muslime: andere	62.0	9.0	2.19	-.16	.07	.37***

Die Integrationswerte wurden zusätzlich noch einmal differenziert für die drei Einzelindikatoren betrachtet. Hinsichtlich der strukturellen Integration ergeben sich zwischen Niedersachsen und der Schweiz nur geringe Unterschiede (Niedersachsen: 58.6 Punkte, Schweiz: 53.1 Punkte). Bei den anderen beiden

Indikatoren sind diese aber bedeutend größer: So fällt die soziale Integration in der Schweiz niedriger aus als in Niedersachsen (70.0 zu 55.9 Punkten); dies ist allerdings vor dem Hintergrund des insgesamt höheren Migrantenanteils der Schweiz zu werten<sup>20</sup>: Die Wahrscheinlichkeit, Freundschaften mit einheimischen Gleichaltrigen zu schließen, ist unter der Bedingung eines höheren Migrantenanteils niedriger als unter Bedingungen eines niedrigeren Migrantenanteils. Bedeutsamer als die Unterschiede der sozialen Integration sind daher die Unterschiede der identifikativen Integration: In Niedersachsen nehmen sich nur 26,4 % der befragten Muslime als deutsch wahr; in der Schweiz beträgt der Anteil an identifikativ integrierten Muslimen hingegen 58,1 %. Das Zugehörigkeitsgefühl der Muslime in der Schweiz ist damit stärker ausgeprägt als dasjenige der Muslime in Deutschland.

Interessant ist darüber hinaus der in der Niedersachsen-Stichprobe auffallende mittlere negative Zusammenhang zwischen der Religiosität und der Integration; in der Schweiz ist die Korrelation zwar ebenfalls negativ (je religiöser, desto weniger integriert), der Zusammenhang wird aber nicht als signifikant ausgewiesen. Betrachtet man hier wiederum die einzelnen Indikatoren, so gilt für Niedersachsen, dass Religiosität nicht signifikant mit der strukturellen Integration, wohl aber mit der sozialen Integration (Spearman-Rho =  $-.25$ ,  $p < .001$ ) und der identifikativen Integration korreliert ( $-.17$ ,  $p < .001$ ). In der Schweiz findet sich nur ein geringer Zusammenhang mit der identifikativen Integration ( $-.11$ ,  $p < .01$ ) und sonst mit keinen weiteren Integrationsindikatoren. Tabelle 4 verdeutlicht die Zusammenhänge anhand der Unterteilung in drei Religiositätsgruppen. Hoch religiöse Muslime in Niedersachsen identifizieren sich demnach nur zu 19,7 % mit Deutschland; bei gering religiösen Muslimen ist der Anteil mehr als doppelt so hoch (39,5 %). Hoch religiöse Muslime in der Schweiz betrachten sich demgegenüber zu 46,8 % als der Schweiz zugehörig. Zugleich liegt der Anteil identifikativ integrierter gering religiöser Muslime in der Schweiz bei 64,0 %. Ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Ländern zeigt sich im Vergleich der größten Muslimgruppen: Für türkische Muslime in Niedersachsen ergeben sich für hoch religiöse Befragte jeweils andere Werte als für nicht-türkische Muslime: Hoch religiöse türkische Befragte sind zu 53,2 % sozial integriert, hoch religiöse andere Muslime zu 64,2 %; hoch religiöse türkische Befragte sind zu 19,3 % identifikativ integriert, hoch religiöse andere Muslime zu 22,0 %. In der Schweiz findet sich dieses Muster nicht: In Bezug auf die größte Muslimgruppe (Befragte aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien) ergeben sich für hoch religiöse Befragte jeweils höhere Werte als für andere hoch religiöse Muslime. Daraus lässt sich ableiten, dass bei türkischen Muslimen in Niedersachsen die Religiosität die soziale und identifikative Integration in besonderem Maße senkt.

---

20 In der Schweizer Stichprobe weisen 52,1 % der Befragten einen Migrationshintergrund auf, in der niedersächsischen Stichprobe nur 25,8 %.

**Tabelle 4:** Integration nach Religiositätsgruppe (in %).

		Deutschland			Schweiz		
		Muslime insgesamt	Nur türkische Muslime	Nur nicht türkische Muslime	Muslime insgesamt	Nur Muslime eh. Jugoslawien	Nur Muslime nicht eh. Jugoslawien
Soziale Integration (mind. ein einheimischer Freund)	Gering religiös	85.4	85.2	84.9	58.8	55.6	63.1
	Mittel religiös	69.9	70.2	68.5	54.2	54.4	54.0
	Sehr religiös	58.1	53.2	64.2	54.0	58.5	50.0
Identifikative Integration (Zugehörigkeitsgefühl Deutschland/Schweiz)	Gering religiös	39.5	47.6	36.7	64.0	63.8	65.3
	Mittel religiös	25.3	20.6	34.9	58.6	57.6	59.9
	Sehr religiös	19.7	19.3	22.0	46.8	49.1	45.8

Bei Betrachtung der ebenfalls in Tabelle 3 dargestellten Gewaltprävalenzraten fällt zunächst auf, dass diese in Niedersachsen nahezu doppelt so hoch liegen wie in der Schweiz: In Niedersachsen gaben 14,2 % der Muslime an, in den zurückliegenden zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat begangen zu haben, in der Schweiz waren es nur 7,2 %. Auffällig ist in Bezug auf Niedersachsen, dass sich die einzelnen Gruppen deutlich voneinander unterscheiden, während es in der Schweiz keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Gruppen gibt. In Niedersachsen erweisen sich dabei Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien (Gewaltprävalenz 18,6 %) und Jugendliche aus arabischen bzw. nordafrikanischen Ländern (Gewaltprävalenz 17,1 %) als besonders auffällig. Die Religiosität kann zugleich in beiden Ländern nicht als Einflussfaktor des Gewaltverhaltens gelten: Zwar finden sich für beide Länder und alle Gruppen positive Korrelationen zwischen der Religiosität und dem Gewaltverhalten (je religiöser, desto gewalttätiger); diese sind aber durchweg gering und in fast allen Fällen nicht signifikant. Weder in Niedersachsen noch in der Schweiz gilt daher, dass eine stärkere Religiosität muslimischer Jugendlicher mit verstärktem Gewaltverhalten einhergeht.

Mit Blick auf die islamistisch-extremen Einstellungen lassen sich die in Tabelle 3 abgebildeten Mittelwerte nicht zwischen den Ländern vergleichen, weil einerseits völlig unterschiedliche Instrumente zum Einsatz kamen und andererseits verschiedene Antwortkategorien angeboten wurden. Die Ergebnisdarstellung muss sich daher auf den Vergleich der Mittelwerte innerhalb einer Stichprobe sowie auf die Zusammenhangsanalysen beschränken. In Niedersachsen weisen türkische Muslime die höchsten (Mittelwert 1.83), Muslime aus arabischen bzw. nordafrikanischen Ländern die niedrigsten Zustimmungswerte

(1.67) zu extremistischen Einstellungen auf. Wie zusätzlich die Auswertungen im Anhang zeigen, stimmen insgesamt 10,5 % aller Muslime diesen Einstellungen zu. In der Schweiz liegt die Zustimmung zu islamistisch-extremen Einstellungen bei 6,8 %. In der schweizerischen Stichprobe äußern im Gegensatz zur niedersächsischen Stichprobe türkische Jugendliche die geringste Zustimmung zu extremistischen Einstellungen; Muslime aus arabischen bzw. nordafrikanischen Ländern stimmen hingegen am stärksten zu. Die Gruppenunterschiede sind damit mehr oder weniger spiegelverkehrt.

In der Tabelle A1 im Anhang sind zudem die Anteile zustimmender Jugendlicher für die jeweils größten Muslimgruppen in Abhängigkeit von der individuellen Religiosität dargestellt, für Niedersachsen also für die türkischen Jugendlichen, für die Schweiz für die Jugendlichen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien (sowie vergleichend hierzu die Werte für alle anderen Muslime). Nach den Ergebnissen der niedersächsischen Erhebung stimmen sehr religiöse türkische Muslime noch häufiger extremistischen Einstellungen zu als Muslime insgesamt: 21,3 % der sehr religiösen türkischen Muslime befürworten extremistische Einstellungen; bei den sehr religiösen Muslimen aus anderen Ländern sind es nur 9,6 %. Bei den Muslimen in der Schweiz fallen die Unterschiede geringer aus: Die sehr religiösen Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien stimmen zu 13,2 % extremistischen Aussagen zu; bei den sehr religiösen anderen Muslimen sind es 12,8 %. Vergleichbar mit den Ergebnissen zur Integration zeigt sich also wiederum, dass bei türkischen Jugendlichen in Niedersachsen die Religiosität ein besonders relevanter Einflussfaktor hinsichtlich extremistischer Einstellungen ist.

In beiden Ländern zeigt sich bei Betrachtung aller Muslime ein mittelhoher Zusammenhang zwischen der Religiosität und der Befürwortung islamistisch-extremer Einstellungen. In Niedersachsen fällt der Zusammenhang mit Spearman-Rho = .40 etwas höher aus als in der Schweiz (Spearman-Rho = .32). In beiden Ländern und für alle betrachteten Gruppen werden die Zusammenhänge als signifikant ausgewiesen, auch wenn beispielsweise der Koeffizient bei arabischen bzw. nordafrikanischen Muslimen der Schweiz auf Spearman-Rho = .19 sinkt. Die Auswertungen bestätigen damit unter Verwendung unterschiedlicher Instrumente einen Zusammenhang zwischen muslimischer Religiosität und extremistischen Einstellungen (je religiöser, desto extremistischer). Die Auswertungen in Tabelle A1 im Anhang unterstreichen diesen Zusammenhang: Gering religiöse Muslime in Niedersachsen äußern sich nur zu 2,7 % extremistisch, hoch religiöse Jugendliche hingegen zu 16,6 %. Gering religiöse Muslime in der Schweiz weisen zu 3,7 % extremistische Einstellungen auf, hoch religiöse Jugendliche zu 12,6 %. Die Auswertungen unterstreichen zugleich aber auch, dass gering religiöse Muslime diesen Einstellungen nicht völlig ablehnend gegenüberstehen und wichtiger noch, dass auch nur ein kleiner Anteil der hoch religiösen Muslime extremistisch eingestellt ist. Ein risikoerhöhender Einfluss der Religiosität lässt sich aber dennoch empirisch nachweisen.

Nicht für alle Items der Extremismusskalen ergeben sich dabei gleichstarke Zusammenhänge mit der Religiosität, wie die Auswertungen im Anhang ebenfalls belegen. Besonders enge Zusammenhänge finden sich in Niedersachsen für die Items „Der Islam ist die einzige wahre Religion; alle anderen Religionen sind weniger wert.“ und „Die islamischen Gesetze der Scharia sind viel besser als die deutschen Gesetze.“. Demgegenüber erhalten Aussagen, die die direkte Gewaltanwendung ansprechen, insgesamt nur in sehr geringem Maße und zugleich auch von hoch religiösen Muslimen nicht bedeutsam mehr Zustimmung (z. B. „Muslimen ist es erlaubt, ihre Ziele notfalls auch mit terroristischen Anschlägen zu erreichen.“). Auch in der Schweiz weisen die Ergebnisse auf geringe Unterschiede zwischen gering und hoch religiösen Muslimen bei Items zur Gewaltanwendung (z. B. „Ich finde es in Ordnung, wenn Muslime mit Gewalt und Terroranschlägen für ihre Sache kämpfen.“) hin. Hinsichtlich einiger die Ideologie ansprechender Items unterscheiden sich die beiden Gruppen hingegen deutlich voneinander (z. B. „Die Schweizer Gesellschaft muss nach islamischen Regeln umgestaltet werden.“).

### ***3. Multivariate Zusammenhänge zwischen Religiosität, Integration und islamistisch-extremen Einstellungen***

Da sich für beide Länder signifikante Zusammenhänge zwischen der muslimischen Religiosität und der Befürwortung islamistisch-extremer Einstellungen zeigen, bleibt die Frage zu beantworten, ob es sich hierbei um eigenständige oder um durch Drittfaktoren zu erklärende Effekte handelt. Um diese Frage zu untersuchen, wurden multivariate Regressionen mit der abhängigen Variablen der islamistisch-extremen Einstellungen berechnet, deren Ergebnisse in Tabelle 5 dargestellt sind. Die Ergebnisse sind eindeutig: Sowohl in Niedersachsen als auch in der Schweiz bleibt die Korrelation zwischen islamischer Religiosität und extremistischen Einstellungen bestehen – auch unter Kontrolle weiterer Variablen. Es handelt sich damit um einen eigenständigen Zusammenhang. Zusätzlich belegen die Auswertungen, dass der Stand der Integration einen mittel-hohen signifikanten Einfluss auf die Zustimmung zu diesen Einstellungen ausübt, der in beiden Ländern etwa gleich hoch ausfällt: Besser integrierte Muslime zeigen eine geringere Zustimmung zu extremistischen Einstellungen (bzw. vice versa).<sup>21</sup> Für die anderen Variablen ergeben sich weitestgehend keine signifikanten Befunde. Bestätigt wird damit nicht, dass Konvertiten eine besondere Affinität zu extremistischen Haltungen aufweisen; ebenso erweist es sich nicht als relevant, ob Muslime im Land geboren worden sind, die Staatsangehörigkeit des Landes besitzen oder abhängig von staatlichen Transferleistungen sind. Signifikante Unterschiede ergeben sich für die verschiedenen Subgruppen: So zeigen Muslime aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus anderen Ländern in

---

21 Geprüft wurde ebenfalls, ob es signifikante Zusammenhänge zwischen der Gewalttäterschaft und der Zustimmung zu extremistischen Einstellungen gibt. Dies ist aber in beiden Ländern nicht der Fall.

Niedersachsen eine niedrigere Zustimmung zu extremistischen Einstellungen als türkische Muslime. In der Schweiz hingegen äußern Muslime aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien sowie aus arabischen bzw. nordafrikanischen Ländern häufiger Zustimmung als türkische Muslime.<sup>22</sup>

**Tabelle 5:** Einflussfaktoren der islamistisch-extremen Einstellungen (OLS-Regressionen, abgebildet: Beta-Koeffizienten; \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$ ).

	Niedersachsen	Schweiz
Religiosität	.29 ***	.30 ***
Muslime: Türkei	<i>Referenz</i>	<i>Referenz</i>
Muslime: eh. Jugoslawien	-.08 *	.12 **
Muslime: arabische Länder/Nordafrika	-.07	.09 *
Muslime: andere	-.09 *	.07
Konvertit	.04	-
in Land geboren	.00	-.07
Staatsangehörigkeit des Landes	-.05	-.03
abhängig von staatlichen Transferleistungen	.02	.04
Integration	-.26 ***	-.19 ***
Korr. R2	.206	.153
N	532	752

#### IV. Schlussfolgerungen

Muslime sind mittlerweile eine Gruppe, die sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz einen relevanten Bevölkerungsanteil stellt. Der Großteil der in diesen Ländern aufwachsenden muslimischen Jugendlichen wurde dabei bereits in Deutschland bzw. der Schweiz geboren: Am deutlichsten zeigt sich das für türkische Muslime in Niedersachsen, die zu 95,5 % in Deutschland geboren und aufgewachsen sind.

Obwohl hier keine Vergleiche mit Jugendlichen einer anderen Religionszugehörigkeit oder anderer Herkunft präsentiert wurden, lässt sich in Bezug auf die jungen Muslime zudem folgern, dass deren Bildungssituation und soziale Lage häufiger als prekär zu bezeichnen ist. Viele Jugendliche sind vom Zugang zu höherer Bildung ausgeschlossen; viele Familien sind auf staatliche Transferleistungen angewiesen, wobei sich diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen

22 Zusätzlich durchgeführte Auswertungen, bei denen die abhängige Variable „islamistisch extreme Einstellungen“ und die unabhängige Variable „Religiosität“ getauscht wurden, ergeben identische Ergebnisse (Niedersachsen: Zusammenhang zwischen Einstellungen und Religiosität Beta = .31; Schweiz: Beta = .31). Dies unterstreicht, dass mittels einer Querschnittbefragung die Frage der Kausalität nicht beantwortet werden kann. Hierfür sind Längsschnittdaten (sog. Cross-Lagged-Panel-Analysen) notwendig.

Deutschland und der Schweiz zeigen. Auch wenn aktuelle Studien darauf hinweisen, dass der Bezug von Sozialhilfe anscheinend unter dschihadistisch radikalisierten Personen recht verbreitet ist (Eser et al. 2019), belegen die hier präsentierten Analysen nicht, dass es sich tatsächlich um einen Risikofaktor islamistisch-extremere Einstellungen handelt – andere Faktoren erweisen sich als bedeutsamer. Im Übrigen lässt sich eine besondere Affinität von Konvertiten zu extremistischen Ideologien nicht belegen.

Ein auffälliger Unterschied zwischen Muslimen aus Niedersachsen und Muslimen in der Schweiz findet sich im Bereich des Gewaltverhaltens: Die Prävalenzraten liegen in Deutschland fast doppelt so hoch. Auch Manzoni et al. (2018a, S. 132) weisen mit Bezug auf Jugendliche insgesamt (d. h. nicht allein muslimische Jugendliche) darauf hin, „dass die Schweiz ein geringeres Niveau der Jugendkriminalität aufweist als Deutschland“.

Hinsichtlich der untersuchten Forschungsfragen ist der erste zentrale Befund der vorgestellten Analysen darin zu sehen, dass Religiosität und physisches Gewaltverhalten (Körperverletzungen, Raubtaten) bei Muslimen in keinem Zusammenhang zueinander stehen. Die muslimische Religiosität ist insofern kein eigenständiger Verstärkungsfaktor für Gewalt. Gleichwohl ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass positive (aber nicht signifikante) Korrelationen bestehen. Ein Schutzfaktor gewalttätigen Verhaltens ist die muslimische Religiosität damit de facto nicht – etwas, was wiederholt in Bezug auf die christliche Religiosität gezeigt werden konnte. Untersucht wurde in diesem Beitrag das allgemeine Gewaltverhalten; eine Übertragung der Befunde auf politisches (extremistisches) Gewaltverhalten ist, insofern dieses nicht betrachtet wurde, nicht möglich.

Für die Stichprobe aus Niedersachsen hat sich daneben gezeigt, dass Muslime dort deutlich religiöser sind als die Muslime in der Schweiz. Möglicherweise spielen hierfür die Bedingungen, unter denen der Islam vermittelt wird, eine Rolle. Baier et al. (2010, S. 129 ff.) machen darauf aufmerksam, dass die Mehrheit der Imame nur für eine begrenzte Zeit aus der Türkei nach Deutschland kommen, um hier zu unterrichten, und dass diese Imame meist nur sehr begrenzt Deutsch sprechen und die Lebenswelt der jungen Muslime in Deutschland kaum kennen. Ceylan (2019) verweist ebenfalls darauf, dass noch immer ein recht hoher Anteil der Imame aus der Türkei nach Deutschland entsendet wird und dass verschiedene Problemfelder in Bezug auf die Tätigkeit von Imamen existieren (u. a. autoritäres Auftreten, geringe Kenntnis der pluralen Lebenswelt in Deutschland, fehlende Deutschkenntnisse). Als ein zweiter zentraler Befund in diesem Zusammenhang zeigt sich zumindest für Niedersachsen, dass eine stärkere Religiosität und das Niveau der Integration in einem signifikant negativen Zusammenhang miteinander stehen, wobei insbesondere die soziale und identifikative Integration negativ mit der Religiosität zusammenhängen. Nur jeder fünfte hoch religiöse Muslim identifiziert sich mit Deutschland; in der Schweiz identifiziert sich jeder zweite hoch religiöse Muslim mit der Schweiz. In der Schweiz ist zudem kein signifikanter Zusammenhang mit der Integration

festzustellen (Ausnahme: identifikative Integration), wobei der Zusammenhang dennoch negativ ausgeprägt ist: Religiosität ist damit auch in der Schweiz kein für die Integration förderlicher Faktor.

In beiden Ländern gilt – dies der dritte zentrale Befund –, dass muslimische Religiosität und die Zustimmung zu islamistisch-extremen Einstellungen signifikant positiv miteinander zusammenhängen – in letztlich allen untersuchten Subgruppen. Auch wenn sowohl in Niedersachsen als auch in der Schweiz nur eine kleine Minderheit der befragten Muslime eine Zustimmung zu diesen Einstellungen äußerte, und auch wenn selbst unter den hoch religiösen Muslimen nicht mehr als jeder sechste Befragte entsprechende Haltungen vertritt, spielt die Religiosität eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zugleich unterstreichen die Auswertungen aber, dass der Stand der Integration ebenfalls eng mit islamistisch-extremen Einstellungen in Zusammenhang steht – der vierte zentrale Befund. Dies deutet darauf hin, dass eine auf junge Muslime gerichtete Stärkung von Integrationsangeboten (und ein Abbau von Diskriminierungen) helfen könnte, islamistischem Extremismus vorzubeugen. Zugleich bedarf es aber auch eines verstärkten innerislamischen Diskurses darüber, inwieweit bestimmte Glaubensinhalte und Vermittlungsformen dem Extremismus Vorschub leisten; hiervon ist sich dann zukünftig noch deutlich stärker zu distanzieren als dies bislang anscheinend getan wird.

Die vorgestellten Auswertungen weisen verschiedene Limitationen auf, die an dieser Stelle zu erwähnen sind. Besonders wichtig ist, wie bereits wiederholt erwähnt, dass es sich nur um Querschnittstudien handelt, die keine Aussagen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge erlauben. Zudem sind die in beiden Ländern erhobenen Stichproben und eingesetzten Instrumente nicht komplett kompatibel, was die Vergleiche erschwert. Es wurden unterschiedliche Altersgruppen befragt und teils unterschiedliche Items/Skalen für die Analyse herangezogen. Mit Blick auf das Religiositätsmaß ist zudem anzuführen, dass es mit drei Items sehr kurz und wenig differenziert ausfällt. Hier ist sicher für zukünftige Studien wünschenswert, umfassendere Instrumente einzusetzen, um die Zusammenhänge zwischen Religiosität, Integration, Gewalt und Extremismus zu prüfen.

## Literatur

- Aslan, E., Akkılıç, E.E., Hämmerle, M. (2018). *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Baier, D. (2014). The Influence of Religiosity on Violent Behavior of Adolescents: A Comparison of Christian and Muslim Religiosity. *Journal of Interpersonal Violence* 29, 102–127.
- Baier, D. (2018). *Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven. Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag am 11. & 12. Juni 2018 in Dresden*.

- Baier, D., Kamenowski, M., Manzoni, P., Isenhardt, A., Haymoz, S., Jacot, C. (2019). Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Forschungsbericht.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Rabold, S., Simonson, J., Kappes, C. (2010). Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Forschungsberichte Nr. 109. Hannover: KFN.
- Baier, C.J., Wright, B.R.E. (2001). "If You Love Me, Keep My Commands": A Meta-Analysis of the Effect of Religion on Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 38, 3–21.
- Beller, J., Kröger, C. (2017). Religiosity, Religious Fundamentalism, and Perceived Threat as Predictors of Muslim Support for Extremist Violence. *Psychology of Religion and Spirituality* 10, 345–355.
- Beller, J., Kröger, C., Hosser, D. (2019). Prädiktoren der Delinquenz bei adoleszenten Muslimen. Religiosität, religiöser Fundamentalismus und wahrgenommene religiöse Diskriminierung. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 13, 188–198.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F., Mößle, T. (2017). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015. Forschungsbericht Nr. 131. Hannover: KFN.
- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y., Beckmann, L. (2019). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. Forschungsbericht Nr. 144. Hannover: KFN.
- Brettfeld, K. (2009). *Schuf Gott am 8. Tag Gewalt? Religion, Religiosität und deviante Einstellungen und Verhaltensmuster Jugendlicher*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Bundesamt für Statistik (2019). Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Religionszugehörigkeit. <https://bit.ly/2zGTSFe>.
- Ceylan, R. (2019). *Imamausbildung in Deutschland. Perspektiven aus Gemeinden und Theologie*. Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG).
- Dziri, B., Kiefer, M. (2018). „Baqiyya im Lego-Islam“. Anmerkungen zu den WhatsApp-Protokollen der „Ansaar Al Khilafat Al Islamiyya“ aus einer islamwissenschaftlichen Perspektive. In: Kiefer, M. et al. (Hrsg.), „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen.“ *Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe*. Wiesbaden: Springer VS.
- Eser, M., Schneuwly Purdie, M., Merz, F., Saal, J., Rether, A. (2019). Aktualisierte Bestandsaufnahme und Entwicklungen dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz – Aufdatierung einer explorativen Studie zu Prävention und Intervention. Forschungsbericht. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Geschke, D., Möllering, A., Schmidt, D., Schiefer, D., Frindte, W. (2011). Meinungen, Einstellungen und Bewertungen: die standardisierte Telefonbefragung von Nichtmuslimen und Muslimen. In: Frindte, W., Boehne, K., Kreikenbom, H., Wagner, W. (Hrsg.). *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*. Bundesministerium des Innern, S. 106–433.

- Kamenowski, M., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Manzoni, P. (2018). Religiosity and Extremism – Which Role Plays Religiosity in Turning to Extremism? Vortrag gehalten auf der 18th Annual Conference of the European Society of Criminology in Sarajevo (30.8.2018).
- Johnson, B.R., De Li, S., Larson, D.B., McCullough, M. (2000). A Systematic Review of the Religiosity and Delinquency Literature: A Research Note. *Journal of Contemporary Criminal Justice* 16, 32–52.
- Johnson, B.R., Jang, S.J., Larson, D.B., De Li, S. (2001). Does Adolescent Religious Commitment Matter? A Reexamination of the Effect of Religiosity on Delinquency. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 38, 22–44.
- Manzoni P., Baier D., Eberitzsch S. (2018a) Zum Umgang mit Jugendkriminalität in der Schweiz. In: Dollinger B., Schmidt-Semisch H. (Hrsg.), *Handbuch Jugendkriminalität*. Springer VS, Wiesbaden, S. 119–136.
- Manzoni, P., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M., Jacot, C. (2018). Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz. Forschungsbericht. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Pfahl-Traughber, A. (2017). Der Erkenntnisgewinn der vergleichenden Extremismusforschung: Besonderheiten, Entwicklung, Prognosen und Ursachen. In: Altenhof, R., Bunk, S., Piepenschneider, M. (Hrsg.), *Politischer Extremismus im Vergleich. Beiträge zur politischen Bildung*. Münster: LIT-Verlag, S. 45–73.
- Pfundmair, M. (2019). Ostracism promotes a terroristic mindset. *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 11, 134–148.
- Schmid, H., Schneuwly Purdie, A., Lang, A., Tunger-Zanetti, A. (2018). Junge Muslime in der Gesellschaft. Partizipation und Perspektiven. Universität Freiburg: Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft.
- Stichs, A. (2016). Wie viele Muslime leben in Deutschland? Eine Hochrechnung über die Anzahl der Muslime in Deutschland zum Stand 31. Dezember 2015. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

*Korrespondenzadresse:*

Prof. Dr. Dirk Baier  
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften  
Departement Soziale Arbeit  
Institut für Delinquenz und Kriminalprävention  
Pfungstweidstraße 96  
Postfach 707  
CH – 8037 Zürich  
Tel.: +41 58 934 89 04  
E-Mail: Dirk.Baier@zhaw.ch

Anhang

Tabelle A1: Items der Skala «islamistisch-extreme Einstellungen».

	Zustimmung insgesamt (in %)	gering religiös (in %)	sehr religiös (in %)	gering religiös, nur Muslime: Türkei (D) bzw. eh. Jugoslawien (CH) (in %)	sehr religiös, nur Muslime: Türkei (D) bzw. eh. Jugoslawien (CH) (in %)	gering religiös, nur Muslime: Türkei (D) bzw. eh. Jugoslawien (CH) (in %)	sehr religiös, nur Muslime: Türkei (D) bzw. eh. Jugoslawien (CH) (in %)
Niedersachsen	Es ist die Pflicht jedes Muslims, Ungläubige zu bekämpfen und den Islam auf der ganzen Welt zu verbreiten.	18.1	7.7	24.6	12.2	32.6	13.7
	Muslime werden auf der ganzen Welt unterdrückt; dagegen müssen sie sich mit Gewalt zur Wehr setzen.	15.2	9.9	19.2	13.4	18.4	19.8
	Die islamischen Gesetze der Scharia, nach denen zum Beispiel Ehebruch oder Homosexualität hart bestraft werden, sind viel besser als die deutschen Gesetze.	29.9	10.3	43.3	11.4	44.2	8.7
	Es ist richtig, dass die Muslime im Nahen Osten versuchen, durch Krieg einen Islamischen Staat (IS) zu gründen.	6.9	6.4	6.8	6.5	6.3	7.1
	Der Koran ist das einzig wahre Glaubensbuch; die darin festgehaltenen Regeln müssen genau befolgt werden.	70.8	36.7	89.7	43.8	89.6	30.9

Nieder- sachsen	Muslimen ist es erlaubt, ihre Ziele notfalls auch mit terroristischen An- schlägen zu erreichen.	3.7	1.1	4.2	2.5	3.1	0.0	4.9
	Der Islam ist die einzige wahre Religion; alle anderen Religionen sind weniger wert.	40.6	13.0	58.5	17.5	55.8	9.5	60.6
	Gegen die Feinde des Islams muss mit aller Härte vorgegangen werden.	15.8	8.0	20.7	12.5	20.8	4.3	21.2
	Ich kann mir gut vorstellen, selbst für den Islam zu kämpfen und mein Leben zu riskieren.	29.6	11.9	41.6	16.3	48.0	8.5	33.3
	Predigten und Videos, in denen Muslime zu Gewalt gegen Ungläubige aufgerufen werden, finde ich gut.	3.3	1.1	4.3	2.5	4.7	0.0	3.0
	<b>insgesamt</b>	<b>10.5</b>	<b>2.7</b>	<b>16.6</b>	<b>4.9</b>	<b>21.3</b>	<b>1.0</b>	<b>9.6</b>
Schweiz	Die Schweizer Gesellschaft muss nach islamischen Regeln umgestaltet werden.	14.1	6.5	29.8	5.9	29.2	6.7	30.3
	Die islamischen Gesetze der Scharia, nach denen zum Beispiel Ehebruch oder Homosexualität hart bestraft werden, sind viel besser als die Schweizer Gesetze.	21.7	13.7	37.1	15.6	36.7	10.9	37.3
	Der Islam ist die einzige wahre Religion; alle anderen Religionen sind weniger wert.	26.1	14.3	53.4	13.9	42.9	15.1	61.2

Schweiz	Ich finde die Lebensweise der Menschen in der westlichen Welt (u.a. Tragen teurer Kleidung, offene Sexualität) abstoßend.	29.3	17.8	48.7	16.9	54.2	18.5	44.8
	Wer die Regeln des Korans nicht buchstabengetreu befolgt, ist kein wahrer Moslem.	25.0	17.4	43.6	16.1	45.1	19.5	42.4
	Wer den ursprünglichen Islam verändert, begeht Verrat am Islam.	43.9	31.1	61.5	33.7	69.6	26.7	55.6
	Die Schweizer Christen sind weniger wert als die Muslime hier.	10.6	10.5	9.9	9.9	8.5	11.4	10.9
	Ich finde es in Ordnung, wenn Menschen, die nicht dem Islam angehören, als Ungläubige oder ähnliches beschimpft werden.	5.2	3.4	4.5	4.9	2.2	0.9	6.2
	Ich finde es in Ordnung, wenn Muslime körperlich bestraft werden, wenn sie sich nicht genau an die religiösen Vorschriften halten.	7.2	5.8	9.2	6.6	8.9	4.6	9.4
	Ich finde es in Ordnung, wenn Muslime mit Gewalt und Terroranschlägen für ihre Sache kämpfen.	8.7	9.0	10.8	9.9	8.9	7.4	12.3
	Ich finde es in Ordnung, wenn junge Leute ins Ausland gehen, um für den Islamischen Staat oder andere islamische Gruppen zu kämpfen.	9.2	10.3	10.9	11.0	4.4	9.3	14.1
	<b>insgesamt</b>	<b>6.8</b>	<b>3.7</b>	<b>12.6</b>	<b>3.1</b>	<b>13.2</b>	<b>4.8</b>	<b>12.8</b>